

PIERRE
SIMENON

IM NAMEN DES
BLUTES

ROMAN

LIMES

den leuchtend blauen Augen geradewegs von einem Propagandaplakat der NSDAP herabgestiegen sein können: ein Musterbild reinblütigen Ariertums, das Hitler so am Herzen lag.

Mit belustigter Neugier musterte Göring die beiden.

»Passen Sie auf den Schlinge auf«, mahnte er Demarsands mit boshafem Spott, »er ist ein Schlingel.«

Der SS-Mann quittierte das Wortspiel mit einem leisen Lachen und gab in verbindlichem Ton zurück: »Herr Reichsmarschall, ich bin lediglich bestrebt, eine Schlinge für die Feinde unseres geliebten Führers zu sein.« Es bereitete ihm unübersehbar eine diebische Freude, dem hohen Tier ungestraft Paroli bieten zu können.

Auf ein Zeichen General Kollers hin nahmen alle um einen gedeckten Tisch herum Platz, auf dem außer Kaffee und Spirituosen auch Konfekt und Gebäck in einer Fülle bereitstanden, die nicht einmal in der neutralen Schweiz üblich war und die man im belagerten Deutschland auf keinen Fall vermutet hätte. Als sich Göring ein Glas Cognac eingoss, fiel Demarsands auf, dass dessen Hände heftig zitterten. Es war ein offenes Geheimnis, dass der Reichsmarschall von Opiaten abhängig war, seit ihn nach der Niederschlagung des Hitler-Putsches am 9. November 1923 die Kugel eines Polizeibeamten in Schenkel und Leiste getroffen hatte. Die Verletzung bereitete ihm immer wieder große Schmerzen.

Göring roch genießerisch an seinem Glas, bevor er es auf einen Zug leerte. Er goss sich

erneut ein und sah dabei seinem Besucher in die Augen: »Herr Demarsands, Sie können in wenigen Augenblicken die Einzelheiten unserer Unternehmung mit den anderen Herren erörtern. Ich würde gern selbst an der Besprechung teilnehmen, werde aber im Führerbunker erwartet.«

Der erkennbare Mangel an Begeisterung, der aus diesen Worten sprach, belustigte Demarsands. Seit es der Luftwaffe nicht mehr gelang, das Eindringen alliierter Flugzeuge in den deutschen Luftraum zu verhindern, hatte Görings Name nicht nur an Glanz verloren, er musste sich darüber hinaus auch die unverhüllte Feindseligkeit des Chefs der Parteikanzlei Martin Bormann gefallen lassen, der zugleich Hitlers Privatsekretär war. Abwertende und sarkastische Äußerungen des Führers, die mitunter sogar

von Drohungen begleitet wurden, bewiesen dem Reichsmarschall, dass er Hitlers Vertrauen nicht mehr besaß. Daher empfand er seine Besuche im Führerbunker als wahres Martyrium und fürchtete jedes Mal, nicht lebend von dort zurückzukehren.

»Doch bevor ich mich verabschiede«, fügte Göring hinzu, »möchte ich Ihnen persönlich versichern, dass von unserer Seite aus alles geregelt ist. Die Übergabe erfolgt, sobald mir Oberst von Weißdorf bestätigt hat, dass der Transport das vorgesehene Ziel wohlbehalten erreicht hat. Sollte allerdings etwas dazwischenkommen, was auch immer ...« Göring brach ab. Die Drohung war unüberhörbar. Demarsands konnte die in ihm aufsteigende Wut kaum beherrschen und grub seine Fingernägel in die Handflächen. »... dann würde unsere Vereinbarung

hinfällig, was für Sie mit größten Nachteilen verbunden sein dürfte. So, mein Herr, jetzt liegt alles bei Ihnen.«

Auf ein Zeichen hin, das er General Koller machte, übergab dieser Demarsands ein Blatt Papier.

»Betrachten Sie diese gestern in Flossenbürg durch das Internationale Rote Kreuz ausgestellte Bescheinigung als Beweis der Aufrichtigkeit meiner Absichten. Ich hoffe, Sie haben Vertrauen in das Wort Ihrer Landsleute.«

Ein gerissener Fuchs, und obendrein sieht das Dokument auch noch echt aus.

»Wie gesagt – jetzt liegt alles bei Ihnen.«

Der Schweizer zwang sich zu einem Lächeln: »Ich darf Ihnen versichern, Herr Reichsmarschall, dass alles wie vorgesehen ablaufen wird.«